

Tragische Situation der algerischen Heimkehrer

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **71 (1962)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Team gehörten ferner eine Anzahl ALN-Krankenpfleger.

Jeden Tag wurden die Heimkehrer, die administrativ und medizinisch kontrolliert worden waren und die Rationen sowie Zelte erhalten hatten, in Camions nach Souk Ahras und Gambetta in Algerien geführt. Ueber diese Transporte erzählte uns Hans-Jürg Schär wie folgt:

«Für den Transport der Heimkehrer nach Algerien standen uns 30 bis 35 Lastwagen zur Verfügung. Die Anteilnahme der tunesischen Bevölkerung war bei unserer Abfahrt jeweils sehr gross; die Bewohner der Umgebung umgaben uns und schrien mit schriller Stimme Glückwünsche. Einige unserer Equipe führten die Kolonne in einem mit dem roten Kreuz versehenen Personenwagen an, und überall wurde dieses Zeichen der Menschlichkeit begeistert begrüsst. Unterwegs standen in regelmässigen Abständen ALN-Soldaten mit Maschinengewehr oder Pistole in Achtungstellung. Wir mussten zwei Stacheldrahtverhaue von sechs Metern Breite, die bis zum 1. Juli noch elektrisch geladen waren, überqueren. In regelmässigen Abständen

waren Warntafeln aufgestellt: *„Attention! Réseau électrique!“* Totenköpfe grinsten uns entgegen. In den Drähten hingen Tierkadaver. Am ersten Stacheldrahtverhau nahmen die Franzosen bis zum 1. Juli nochmals eine administrative Kontrolle vor. Dort wurde auch Limonade und Brot an die Heimkehrenden verteilt.

In Souk Ahras und Gambetta nahm sie ein Komitee in Empfang, das für ihre Weiterreise in ihr Heimatgebiet, in den breiten Streifen Niemandsländ, besorgt sein würde. Wer in den beiden Städten Verwandte besass, konnte zu den Glücklichen gezählt werden; sie wurden freudig aufgenommen. Die andern aber ... ihr Los hat uns zutiefst beunruhigt und belastet. Für sie muss die Heimkehr schrecklich sein. Sie werden nichts mehr vorfinden. Kein Haus, keinen Baum, keine Felder, nichts, nichts als verbrannte, ausgedörrte Erde: eine Wüste. Sie werden dort ihr Zelt aufschlagen, mitten im Nichts, und auf Hilfe warten. Gequält blickten wir auf die vielen Maueranschläge: *„La patrie reçoit ses enfants!“* Womit? Die Camions waren mit den grün-weissen Fähnchen beflaggt, Flötenspieler begleiteten sie. Wohin? Ins Nichts.»

TRAGISCHE SITUATION DER ALGERISCHEN HEIMKEHRER

Die Besorgnis der Mitglieder unserer Equipe um das Los der heimgekehrten ehemaligen algerischen Flüchtlinge war nicht unberechtigt. Denn sehr kurz nach der Heimkehr dieser Flüchtlinge machte der Chefdelegierte der Liga der Rotkreuzgesellschaften für Nordafrika, der Berner Eduard Reinhard, auf die geradezu alarmierende Lage aufmerksam, in der sich die ehemaligen Flüchtlinge sowie, vor allem, die aus den Umsiedlungslagern im Innern Algeriens in die Grenzgebiete Algeriens Zurückgekehrten befinden.

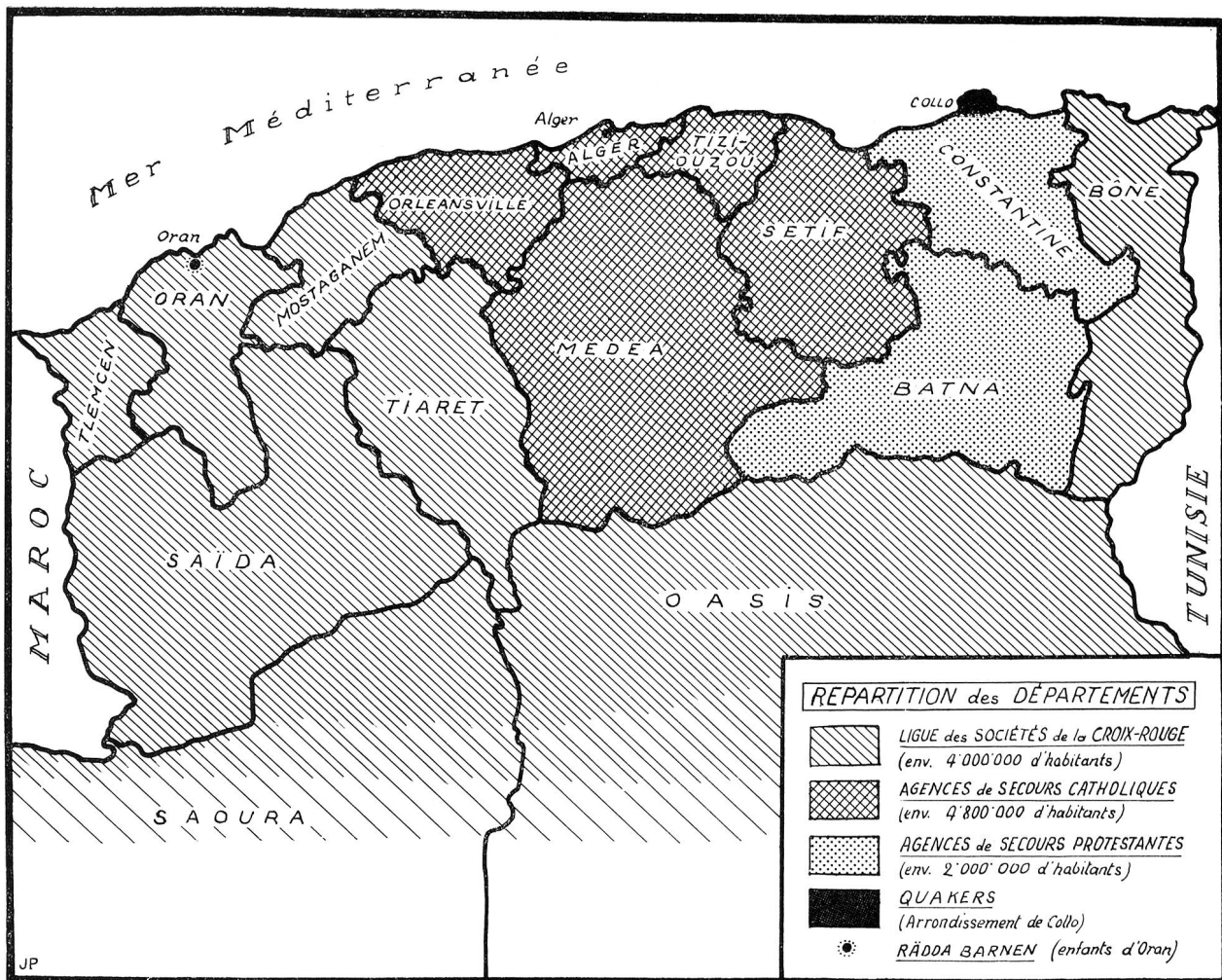
«Tuberkulose, Malaria, Hautkrankheiten und alle Auswirkungen schlechter Ernährung wüten unter der Bevölkerung, die aus den Lagern in den Gebirgsgegenden Algeriens auf ihre frühere Erde zurückgekehrt ist; sie wird die aus Marokko und Tunesien Heimgekehrten, deren Gesundheitszustand wesentlich besser ist, sehr bald anstecken. Eine rasche Hilfe mit Nahrungsmitteln, ferner ein ausgedehntes Netz von Milchstationen sind unerlässlich, will man Hunderttausende von Menschen retten, die ohne sofortige Hilfe unweigerlich zugrunde gehen. Ueberall, wo ich hinging, begegnete ich der gleichen tragischen Situation.»

Eduard Reinhard führte im weitem aus: «Ich werde täglich von Aufrufen von Departementspräfekten auch aus andern Gebieten überflutet, die verhungern Menschen zu Hilfe eilen müs-

sen und vernommen haben, dass das Rote Kreuz in Algerien eine Hilfsaktion durchführen wird.»

Denn überall, auch in den Städten, ist die Arbeitslosigkeit und damit die Not im Wachsen begriffen.

Der Chefdelegierte der Liga der Rotkreuzgesellschaften hat in enger Zusammenarbeit mit den algerischen Behörden und dem Algerischen Roten Halbmond einen Hilfsplan für ganz Algerien ausgearbeitet, nachdem er mittels eines in die Einzelheiten gehenden Fragebogens die Zahl der Bedürftigsten in jedem Departement ermittelt hatte. In sehr vielen Gebieten beträgt die Zahl der wirklich Bedürftigen rund fünfzig Prozent der Bevölkerung. Dieser Plan sieht, ausser der Verteilung von monatlichen Lebensmittelrationen — sie sollen, wie schon in Marokko und Tunesien, je Kopf 12 kg Getreide, 400 g Leguminosen, 500 g Öl, 400 g Zucker und 125 g Seife umfassen —, der Einrichtung von Milchabgabestellen, von Dispensarien und von Nähstuben für die Frauen, auch die Verteilung von Werkzeug und Saatgut an die ländliche Bevölkerung vor, um diese in den Stand zu setzen, nach der ersten Ernte für sich selbst zu sorgen. Zudem soll mit den Lokalbehörden vereinbart werden, dass alle arbeitsfähigen Nutzniesser der Hilfe, die vorerst noch keine regelmässige Beschäftigung finden können, Gemein-



Aufteilung der bedürftigen Gebiete Algeriens unter die verschiedenen Hilfsorganisationen. Karte von J. Pascalis gezeichnet.

schaftswerken wie Strassenbau, Bau von Häusern, Aufforstungen und ähnlichem ihre ganze Arbeitskraft zur Verfügung stellen, um den wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau zu beschleunigen.

Die algerische Regierung würde es begrüsst haben, wenn die Liga der Rotkreuzgesellschaften die Nothilfe für ganz Algerien übernommen hätte. In den von der Not am stärksten heimgesuchten Gebieten leben indessen rund elf Millionen Menschen, von denen fünfzig Prozent, also fünfeinhalb Millionen, dringend der Hilfe bedürfen. Ein solch riesiges Unternehmen würde selbst die Mittel des Internationalen Roten Kreuzes übersteigen, und so ist denn, nachdem sich auch andere Weltorganisationen für eine Hilfe in Algerien bereit erklärt hatten, das Gebiet im Einverständnis mit der algerischen Regierung aufgeteilt worden.

Die Liga der Rotkreuzgesellschaften hat die Betreuung der Departemente Bône, Oasis, Tlemcen, Saïda, Saoura, Oran, Mostaganem und Tiaret mit einer Bevölkerung von rund vier Millionen, also von rund zwei Millionen Hilfsbedürftigen, über-

nommen, der Weltkirchenrat die Departemente Constantine und Batna mit einer Million Bedürftigen, die Caritas die Gebiete von Orléansville, Algier, Tizi-Ouzou und Médéa mit 2,2 Millionen Bedürftigen, die Quäker die Halbinsel von Collo und die schwedische Organisation Rädä Barnen ein stark bevölkertes Quartier von Oran.

Ray Schaeffer, ein Mitarbeiter des Amerikanischen Roten Kreuzes, der viele Jahre am Sitz der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf wertvollste Arbeit im Dienste manch einer grossen Hilfsaktion geleistet hat, ist der algerischen Regierung als Koordinator der verschiedenen Hilfswerke zur Verfügung gestellt worden. Der vom Liga-Chefdelegierten aufgestellte Hilfsplan soll auch von den andern Hilfswerken übernommen werden, so dass alle Bedürftigen der gleichen Hilfe teilhaftig werden.

Der Gesamtplan sieht vorläufig eine Hilfe von sechs Monaten voraus, mit der bei Erscheinen dieses Artikels wohl schon überall begonnen worden ist. Das für die Verwirklichung allein des Hilfsplanes der Liga der Rotkreuzgesellschaften erfor-

derliche Kapital wird auf über zwei Millionen Dollar geschätzt.

Viele der Heimgekehrten in den Niemandsländstreifen konnten indessen nicht warten, bis die bis ins kleinste organisierte Hilfe angelaufen war, und so hat die Liga der Rotkreuzgesellschaften einige der schlimmsten Folgen dieser Rückkehr in die gänzlich verwüsteten Gebiete behoben, indem sie unverzüglich Getreide verteilte, das ihr Amerika in grosszügiger Menge zugeführt hatte, sowie indem sie einige der medizinischen Equipen, die vorher an der Grenze gearbeitet hatten, sowie Milchküchen aus Marokko in die Gebiete des Niemandslandes verlegte.

Diese riesige Hilfsaktion, die mithelfen soll, ein Volk, das jahrelang unter einem erbarmungslosen Krieg gelitten hat, aus den schlimmsten Folgen eines chaotischen Zustandes in eine bessere

Zukunft zu führen, bedarf des *Wohlwollens und der Grosszügigkeit der ganzen Welt*. Die Liga der Rotkreuzgesellschaften hat sich deshalb erneut mit einem *dringenden Appell an alle Rotkreuzgesellschaften* gewandt, ihr die dringend nötigen Geldmittel in so reichem Masse als nur möglich zur Verfügung zu stellen. Eine jede nationale Rotkreuzgesellschaft vermag indessen nur in dem Masse zu helfen, als ihr die Bevölkerung die Mittel zur Verfügung stellt. Das Schweizerische Rote Kreuz zweifelt aber nicht daran, dass sich auch unser Volk mit diesem grossen Hilfswerk solidarisch erklären und seinem Roten Kreuz die Geldmittel zukommen lassen wird. *Es wird deshalb Mitte Oktober sein Postcheckkonto III 4200 wieder eröffnen und bitten, die Gaben mit dem Vermerk «Schweizerisches Rotes Kreuz — Hilfsaktion in Algerien» auf dieses Konto zu überweisen.*

DIE LEBENSVERHÄLTNISSE IN EUROPA

Es gehört zu den Kennzeichen unserer Zeit, dass trotz der hochentwickelten Kommunikationsmittel und der weltweiten Verflechtung der Wirtschaftsvorgänge die Menschen sehr wenig voneinander wissen. Dieses anonyme Nebeneinanderleben reicht, zum mindesten in den grossen Städten mit ihren Vielparteienhäusern, ihren Arbeitsstätten für Hunderte, ihren öffentlichen Verkehrsmitteln, bis in das Haus hinein. Man kennt nicht die Leute, mit denen man unter einem Dache wohnt, weiss nichts von ihren Lebensverhältnissen. Ja, es kann sein, dass einer dieser Mitbewohner in grosse Not kommt, stirbt, ohne dass es die anderen beizeiten erfahren. Die gewaltigen technischen Mittel der Information wie die Organisation des Lebensvollzugs laufen zwar ständig auf hohen Touren, aber das Gebotene wird weithin schnell wieder vergessen, oder es dringt gar nicht ins Bewusstsein des einzelnen Menschen.

Das war früher anders. Der Raum, in dem sich das Leben des einzelnen Menschen vollzog, war sehr viel enger und damit überschaubarer. Dies galt vor allem im Bereich des Oekonomischen. Was zum Lebensvollzug im materiellen wie im geistigen Bereich an Gütern und Diensten erreichbar war, wurde in diesem engen Raum «produziert»: Nahrungsmittel, Kleidung, Geräte wurden auf dem bäuerlichen Hof in der Dorfgemeinschaft hergestellt oder im engen, überschaubaren Austausch zwischen der kleinen Stadt und dem umliegenden Land erworben. Auch die geistige Kost wurde im Kirchspiel angeboten; die Christenheit trat dem einzelnen Menschen in Gestalt des Pfarrers entgegen. Was dieser enge Raum

nicht erbrachte, war nicht erreichbar. Aber die zusammenlebenden Menschen — die Nachbarn — kannten einander, sie wussten, wie es um den anderen bestellt war und nahmen im Guten wie im Schlechten aneinander Anteil.

Nun ist das Leben heute um vieles komplizierter geworden. Selbst der Bergbauer im einsamen Grund eines Gebirgstales ist mit der «Welt» verbunden. Er braucht für seinen Lebensvollzug die Arbeit von Tausenden, die ihm unbekannt sind. Er ist eingespannt in eine gewaltige Wirtschaftsorganisation, deren Funktionen ihm oft fremd sind. Der Rundfunk liefert ihm täglich Informationen aus aller Welt; Informationen, die er oft nicht in sein Weltbild einordnen kann, die ihn häufig mehr verwirren als aufklären.

Der Fortschritt des Industriezeitalters ist sicher für viele Menschen in Europa der Weg zu besseren Lebensbedingungen, aber er ist auch der Weg aus der Behütetheit des nachbarlichen Zusammenlebens in die Unsicherheit und, daraus resultierend, in die Angst. Der Mensch muss dieser Gefahr begegnen durch eine grössere Bewusstheit der Lebensführung. Das setzt Wissen voraus; Wissen um die Vorgänge und die Regeln, die das Wirtschaften heute bestimmen, um sich für den eigenen Bereich richtig zu verhalten; Wissen aber auch um die Lebensverhältnisse des andern, der ihm fremd und doch verbunden ist, um den menschlichen Kontakt nicht zu verlieren.

Dies gilt allgemein und für jeden Menschen. Es gilt im besonderen für alle, die an irgendeiner Stelle Verantwortung für das Ganze tragen, die Gewalt über andere Menschen haben, sei es als